

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 146 (2005)

Artikel: Integrationsprojekt von Nidwalden und Obwalden
Autor: Kayser, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle anders – alle gleich

Integrationsprojekt von Nidwalden und Obwalden

«Alle anders – alle gleich» – dieser Slogan tauchte im Frühjahr erstmals in Nid- und Obwalden auf und verbreitete sich dann immer mehr. An verschiedensten Veranstaltungen ist er nun anzutreffen, er erscheint in zahlreichen Inseraten und immer mehr Leute stecken sich den Pin mit dem Logo an ihre Kleider. Damit drücken Vereine und Einzelpersonen aus, dass ihnen die Integration von verschiedensten Menschen aus anderen Ländern ein Anliegen ist.

Von Rosmarie Kayser
Fotos Rudolf Steiner



Osvaldo Vitale führt ein Lebensmittelgeschäft mit Pizzeria in Stans. Er kommt aus Apulien, Süditalien, und lebt seit 1987 in Buochs.

Breite Abstützung

Hinter der Verbreitung des Slogans steht ein breit angelegtes Integrations- und Sensibilisierungsprojekt der Kantone Ob- und Nidwalden. Initiiert haben es Markus Marti, Leiter des Amtes für Arbeit Obwalden und Regula Wyrsh, bis im Sommer 2004 Vorsteherin des Sozialamtes Nidwalden. Getragen wird es von einem Patronatskomitee, dem Frau alt Landammann Maria Kuchler aus

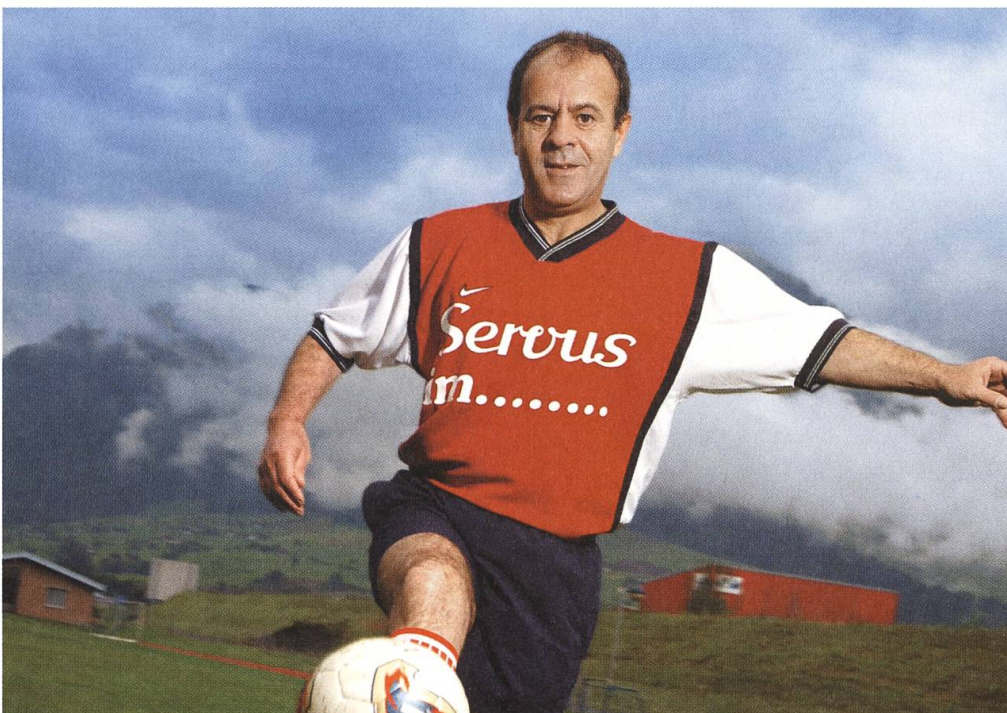
Obwalden, der Nidwaldner Regierungsrat Leo Odermatt und über zehn weitere Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kirche, Kultur und Sport angehören, darunter auch Zugewanderte. Finanziert wird das Projekt durch Beiträge der beiden Kantone, der Landeskirchen, der Gemeinden, der eidgenössischen Ausländerkommission EKA und der Fachstelle für Rassismusbekämpfung.

Zahlreiche Vereine engagieren sich

Die Grundidee besteht darin, über die zahlreichen Vereine in beiden Kantonen den Gedanken von «alle anders – alle gleich» in der Bevölkerung zu verbreiten. Bis im Sommer 2004 hatten sich bereits über 90 Vereine dem Projekt angeschlossen. Dabei sind die Möglichkeiten, mitzumachen, sehr vielfältig. So ist das Logo an Konzerten, weiteren kulturellen Veranstaltungen oder an Sportanlässen zu sehen, besondere Anlässe mit Beteiligung ausländischer Gruppierungen werden organisiert, Vorträge zum Thema sind zu hören, in Vereinspublikationen werden Beiträge über Integration aufgenommen, der Pin wird verkauft und getragen. Ein Projektteam, dem Fachleute aus verschiedenen Bereichen angehören, bietet den Vereinen fachliche Unterstützung und Beratung. Engagierte Vereine profitieren von der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit und vergünstigter Werbung. Auf der Homepage (www.allegleich.ch) werden alle mitmachenden Vereine und deren Anlässe aufgeführt. Parallel zu den Vereinsaktivitäten läuft eine Serie mit Porträts von Zugewanderten im Nidwaldner und im Obwaldner Wochenblatt, und die lokale Tageszeitung berichtet regelmässig über verschiedene Themen von «alle anders – alle gleich». Das Projekt läuft in dieser Form noch bis im Frühjahr 2005.

Zusammenarbeit zwischen zwei ähnlichen Kantonen

Der Umgang mit Eingewanderten ist in der Schweiz immer wieder ein Thema, das oft zu heftigen politischen Auseinandersetzungen führt. Doch während die ausländische Wohnbevölkerung in der gesamten Schweiz rund 20 Prozent ausmacht, sind es in Ob- und Nidwalden bloss rund 10 Prozent. Und bisher hat es in diesen Kantonen auch kaum öffentliche Diskussionen zu Ausländerthemen gegeben. Aber: «Wo Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenleben, entstehen oft Spannungen, so auch hier», stellt Markus Marti fest. «Bisher war dies vor allem in den Schulen, auf den Sozialämtern und in der Jugendarbeit spürbar.» Um grösseren Problemen zuvorzukommen hat der Kanton Obwalden ein Integrationsleitbild erarbeitet, ein ausführlicher Bericht dazu erschien im April 2001. Dann stellte sich die Frage, welche ersten Schritte getan werden könnten, um die Leitsätze auch in der Öffentlichkeit umzusetzen. In Nidwalden ist auf dem Sozialamt die Idee gereift, dass etwas für die Integration gemacht werden muss. «Dass wir in diesem Bereich zusammenarbeiten würden, war naheliegend», erklärt dazu Regula Wyrsh. «Denn so konnten wir die Kräfte bündeln und die beschränkten Mittel viel effizienter einsetzen.»



Skender Mala ist diplomierter Operationspfleger. Er kommt aus dem Kosovo und lebt seit 1983 in Stans



Putu Kayser-Samlawi ist ausgebildete Köchin, Hausfrau und Mutter. Sie kommt aus Bali, Indonesien, und lebt seit 1992 in Oberdorf

Die Sensibilisierung steht am Anfang

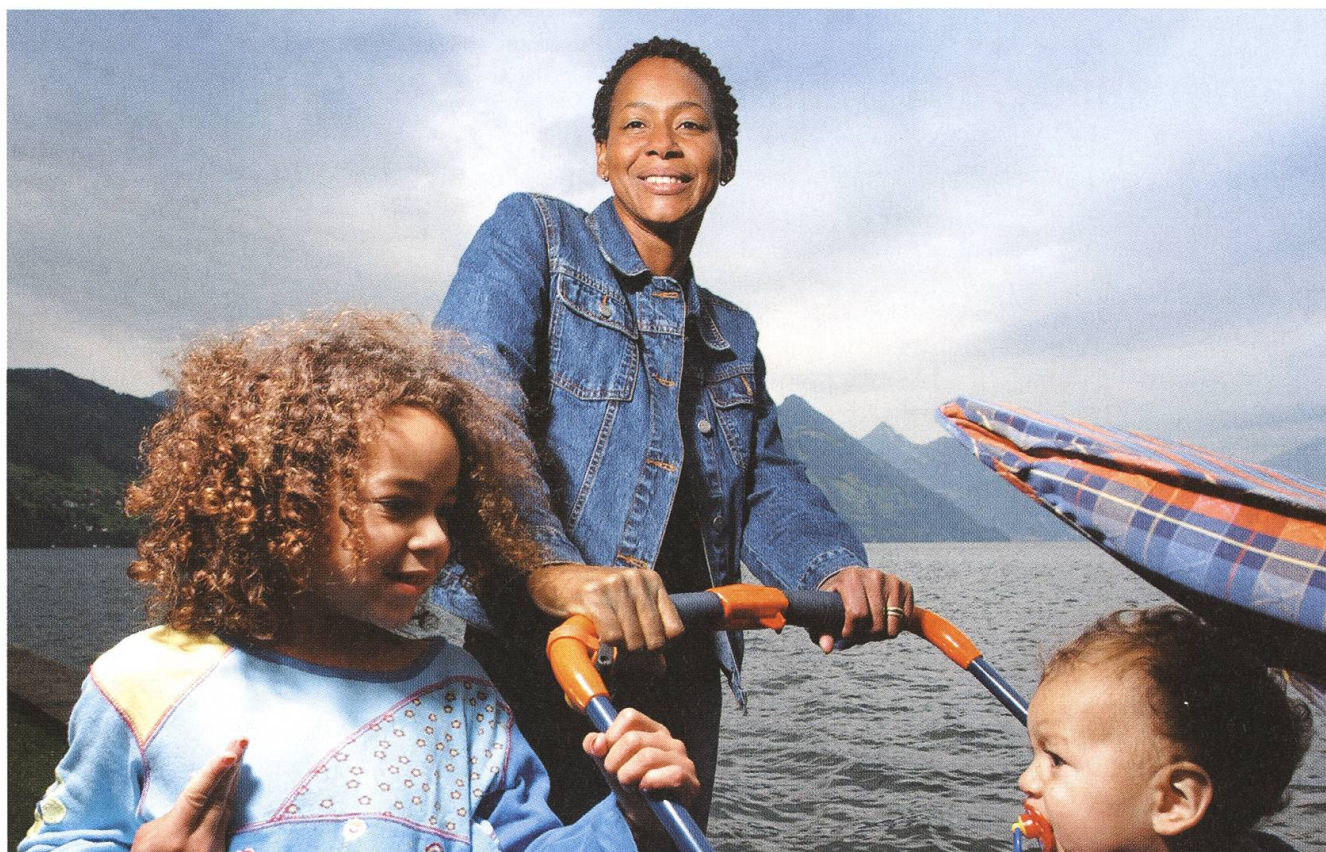
Das Konzept für die Sensibilisierungs-Kampagne «alle anders – alle gleich» haben die Verantwortlichen speziell für die Situation der beiden Kantone erarbeitet. Vorher war in der Schweiz kein Projekt bekannt, in dem die Vereine sich engagieren, um den Gedanken der Integration in der Bevölkerung zu verbreiten. (Unabhängig von Ob- und Nidwalden hat jedoch der Kanton Aargau fast gleichzeitig etwas Ähnliches gestartet.) Zu den Beweggründen, auf diese Art zu arbeiten, erklärt Markus Marti: «Wenn der Kanton die Integrationsarbeit verankern will, muss zuerst die Bevölkerung für die Thematik sensibilisiert werden.» Und Regula Wyrsh ergänzt: «Es ist eine Tatsache, dass Menschen aus anderen Ländern hier wohnen. Deshalb müssen sich sowohl die Schweizer Bevölkerung wie auch die Zugewanderten bewusst werden, dass wir zusammenleben müssen und dass beide Seiten Rechte und Pflichten haben. Das Ziel ist es, eine faire Ausgangslage für beide Seiten zu schaffen, damit das Zusammenleben gut gelingen kann. Die Sensibilisierungskampagne ist dafür ein Anfang.»

Die Vereine als ideale Partner

Mit der Idee, über die Vereine an die Bevölkerung zu gelangen, können verschiedene Ziele erreicht werden: Ein grosser Teil der Bevölkerung ist in einem oder mehreren Vereinen Mitglied, also werden auf diesem Weg schnell zahlreiche Leute angesprochen; Veranstaltungen von Kultur- und Sportvereinen erreichen zudem noch ein weiteres Publikum. Wenn Vereinsmitglieder selber aktiv werden, sich mit dem Thema Integration auseinandersetzen und etwas dafür tun, ist der Effekt viel nachhaltiger, als wenn einfach etwas «von oben» verkündet wird. Und nicht zuletzt helfen die Vereine durch ihre Mitarbeit, aus den beschränkten Mitteln, die zur Verfügung stehen, möglichst viel herauszuholen. Auch der Bund misst den Vereinen in der Integrationsarbeit grosse Bedeutung zu: Bei der Förderung von Integrationsprojekten setzte er einen neuen Schwerpunkt bei der Arbeit mit Vereinen.

Gute Beteiligung und erfreuliche Reaktionen

Sowohl Regula Wyrsh als auch Markus Marti sind mit dem Verlauf des Projektes sehr zufrieden. «Bereits im Sommer 2004 haben wir die



Yrenes Christen ist Hausfrau und Mutter von drei Kindern. Sie kommt aus der Dominikanischen Republik und lebt seit 1998 in Nidwalden, seit 2002 in Ennetbürgen

gesetzten Ziele erreicht, was die Zahl der beteiligten Vereine betrifft», erklärt Marti. «Erfreulich sind auch die wohlwollenden Reaktionen auf das Projekt. Wir spüren, dass die Vereine das Anliegen ernst nehmen. Und nie habe ich in diesem Zusammenhang etwas Negatives oder Gehässiges gehört.»

Auch wenn zahlenmässig die gesetzten Ziele erreicht sind, so heisst das nicht, dass sich die Verantwortlichen zufrieden zurücklehnen. Je mehr Leute sich beteiligen, desto besser werden die Gedanken der Integration in der Bevölkerung verankert. Das Projekt läuft noch bis im kommenden Frühjahr; bis dahin ist es immer noch möglich, neu einzusteigen und mitzumachen. Danach wird das Projekt ausgewertet. Dabei soll auch diskutiert werden, wie es weitergeht. Sicher werden einige spezielle Vereinsaktivitäten selbständig weiter laufen. «Und schön wäre es», meint Regula Wyrsh, «wenn aus den Impulsen durch "alle anders – alle gleich" auch neue Projekte entstehen könnten.»

«Integration ist ein demokratisches Anliegen»

«Die Schweiz hat eigentlich schon von ihrer Geschichte her eine grosse Integrationsbereitschaft», stellt Regula Wyrsh fest. «Diese muss aber weiterentwickelt werden. Davon können alle profitieren, auch wirtschaftlich. Integration kann jedoch nicht mit Druck erzwungen werden. Es geht vielmehr darum, Eingewanderten den Zugang zu unserer Gesellschaft zu öffnen. Gleichzeitig gilt der Anspruch an die Zugewanderten, dass sie offen sind für die Art, wie wir hier leben, und dass sie darauf eingehen.» Für Markus Marti ist die Integration auch «ein fundamental demokratisches Anliegen». Denn: «Alle, die hier leben, müssen Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen. Eine Gesellschaft kann nicht funktionieren, wenn ein Teil der Bevölkerung ausgeschlossen bleibt.» Dies ist laut Marti nicht nur eine Frage der Staatsangehörigkeit. «Die Frage, wie wir miteinander umgehen, betrifft alle, ungeachtet davon, ob jemand hier aufgewachsen oder später zugezogen ist.»